

Die schönsten Eichsfelder Sagen



Mecke Druck und Verlag

Die schönsten Eichsfelder Sagen

Die schönsten Eichsfelder Sagen

Zusammengestellt und bearbeitet
von Helmut Godehardt

Illustriert von Christina Hindermann

Herausgegeben von Helmut Mecke

Mecke Druck und Verlag · Duderstadt 2005

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliothek; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>>; abrufbar.

© 2005 Mecke Druck und Verlag · 37115 Duderstadt (Eichsfeld)

Alle Rechte vorbehalten.

Herstellung:
Mecke Druck und Verlag · Postfach 1420 · 37107 Duderstadt (Eichsfeld)

ISBN 3-936617-28-7

Zu beziehen
über alle Buchhandlungen oder beim
Verlag Mecke Druck · Postfach 1420 · 37107 Duderstadt (Eichsfeld)
Tel. 05527/981922 · Fax 05527/981939
verlag@meckedruck.de · www.meckedruck.de/buchprogramm

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	11
Die Teufelskanzel	17
Der Schampanjesmann	20
Die Zerstörung der Burg Stein und das „Fräubchen von England“	24
Die Brauthecke bei Bickenriede	27
Hechts Aden und Bratsch Nickel	31
Die Mordmühle bei Lindau	34
Der Erbe von Rumerode	39
Die bei Elbingen versunkene Schweineherde	41
Die Riesenfeste auf dem Sonnenstein	43
Räuber Urban und die Urbenschanze	45
Der Untergang der Klingenburg	46
Der Brautschatz aus der Klingenburg	48
Die Zerstörung der Allerburg	49
Die Goldblume auf der Anhöhe der Ruine Allerburg	51
Graf Isang und der Seeburger See	53
Etzelsbach	56
Das Wickelshäuser Kreuz	58
Der Bau der Wallfahrtskapelle in Germershausen	61
Ein gefährliches Buch im Kloster Teistungenburg	63
Die verstopfte Quelle unter der „Alten Burg“	66
Der Teufel auf dem Duderstädter Westerturm	68
Der vierte Mann	71
Der Hünenstein	75
Der Riesenhügel	76
Klüschen Hagis	78

Die Dingelstädter Steckenpferdreiter	81
Rhuma, Statthalterin des Rhumesprunges	83
Die Nixe Rhuma und der Riese Romar	86
Im Nonnenholz	89
Wallfahrtsort Breitenholz	91
Das „Steinerne Haus“ in Duderstadt	94
Der Schatz in der Stube zu Desingerode	98
Der Bauer als Abt des Klosters Gerode	101
Die weißen Tauben im Kloster Gerode	103
Der gebannte Hammeldieb	104
Der Schatz in Lerne	107
Die weiße Frau bei der Roten Warte	109
Das nächtliche Turnier auf der Hasenburg	112
Der schwarze Hund	115
Der Dreiackersberg bei Wintzingerode	116
Die Heiligenstädter Möhrenkönige	117
Die Worbiser Krengejläger	120
Die Uderschen Ossenritter	123
Der Schatz in der Burg Hanstein	125
Der Schatz auf dem Sulberge	130
Der Untergang von Rosenthal	134
Der Bildstock am Obernfelder Wurtweg	137
Der Bildstock „Auf dem Haffleger“ bei Tiftlingerode	139
Der Zwerg im Erbsenfeld	142
Die Ölpütte bei Nesselröden	144
Der Leichenzug im Wulfertal bei Wehnde	147
Burg Greifenstein	149
Der Hecketaler	152

Der Dorfschmied in Gernrode	155
Die Giftpilze auf dem Rondell bei Geismar	157
Der gehobene Schatz aus der Walkemühle	160
Die Räuberhöhle bei der „Kalten Linde“	166
Der Wechselbalg	169
Die große Glocke aus der Wüstung Pulkendorf	171
Die Zerstörung des Dorfes Wildungen	175
Die weißen Laken	178
Der Katerborn bei Dieterode	181
Wie ein Mingeröder an den Galgen auf dem Sulberge kam .	183
Das Beinhaus auf dem Hülfsenberg	185
Literaturnachweis	189

Das Eichsfeld in den Grenzen von 1802

- 1 Teufelskanzel
- 2 Zoighe (Wüstung)
- 3 Burg Stein
- 4 Betzelsrode (Wüstung)
- 5 Seehausen (Wüstung)
- 6 Mordmühle (bei Lindau)
- 7 Elbingen (Wüstung)
- 8 Sonnenstein
- 9 Klingenburg
- 10 Allerburg
- 11 Seeburger See
- 12 Etzelsbach (Wüstung)
- 13 Wickelshausen (Wüstung)
- 14 Teistungenburg (ehem. Kloster)
- 15 Alte Burg (bei Reifenstein)
- 16 Riesenhügel („Bruner Bühl“)
- 17 Klütschen Hagis
- 18 Rhumequelle
- 19 Nonnenholz
- 20 Gerode (ehem. Kloster)
- 21 Lerne (Wüstung)
- 22 Rote Warte
- 23 Hasenburg
- 24 Dreiackersberg
- 25 Burg Hanstein
- 26 Rosenthal (Wüstung)
- 27 Odershausen Wüstung)
- 28 Burg Greifenstein
- 29 Kalte Linde
- 30 Pulkendorf (Wüstung)
- 31 Wildungen (Wüstung)
- 32 Hülfsenberg



Vorwort

Zum Kulturgut einer Landschaft, so auch des Eichsfeldes, gehören die Sagen, mündlich überlieferte Begebenheiten, vielfach phantastisch ausgeschmückt, die darüber berichten, was früher alles geschehen ist. Ihnen haftet oft ein geschichtlicher Kern an; sie möchten über etwas Geschehenes berichten, Wirklichkeit widerspiegeln.

Handlungsschauplätze sind stets bestimmte Örtlichkeiten, so noch bestehende und bereits wüste Dörfer (z. B. Uder, Nesselröden, Rumerode, Wildungen), Städte (z. B. Duderstadt, Heiligenstadt), Burgen (z. B. Hanstein, Hasenburg), Klöster (z. B. Gerode, Teistungenburg), Berge (z. B. Sulberg, Sonnenstein), Seen (z. B. Seeburger See) und Quellen (z. B. Rhumequelle).

Aber Sagen sind und bleiben volksläufige Erzählungen, deren inhaltliche Aussagen letztlich der Phantasie entsprungen, damit unwahr sind, dargeboten jedoch als tatsächliches Geschehnis in Form eines einfachen Erlebnisberichtes, Auffassungen und Vorstellungen des einfachen Volkes in einer bestimmten Zeit dokumentierend. Gehen wir von den Aussagen, vom eigentlichen Inhalt vieler Sagen aus, erkennt man, dass es hier um die Deutung sonderbarer Ereignisse und Erlebnisse geht, die sich das Volk in vergangenen Jahrhunderten aufgrund mangelhafter Kenntnisse der Natur nicht natürlich erklären konnte. Deshalb wird beispielsweise die Entstehung des Felsgebildes (=Teufelskanzel) auf dem Höheberg als Werk des Teufels angesehen, der den gewaltigen Felsblock vom Brocken an diese Stelle transportiert haben soll. Andererseits schreibt man die Entstehung des „Brunen Bühl“, dieses kegelförmigen Erdhügels, einem Riesen zu, der hier den Sand aus seinen Stiefeln schüttelte („Riesenhügel“). Und es ist dies sogar dem St. Peter angelastet worden, diesem nachsagend, er habe den Kehrreichtaub des Himmels gerade über dem „Goldenen Tor“ des Eichsfeldes entsorgt („Himmelsberg“).

Bei den Sagen von der Teufelskanzel und dem Riesenhügel handelt es sich um so genannte ätiologische Sagen. Hier wird versucht, nach Ursachen zu fahnden, etwas zu begründen, eine Antwort zu geben auf die Frage: Warum?

Andere Sagen verdanken ihre Entstehung einem historischen Ereignis beziehungsweise beziehen ein solches ein und dürfen als geschichtliche Sagen bezeichnet werden. So gedenkt man in Dingelstädt mit dem Steckenpferdreiten noch heute der Errettung der dortigen Kleinen Kirche während des Dreißigjährigen Krieges („Die Dingelstädter Steckenpferdreiter“) und verlegt die Zerstörung des Dorfes Wildungen ebenfalls in die Zeit dieses Krieges („Die Zerstörung des Dorfes Wildungen“), obwohl der Ort bereits Ende des 16. Jahrhunderts wüst war. Die Zerstörung der Allerburg während des Bauernkrieges 1525 wird dagegen in der Sage einem Bruderzwist zugeschrieben („Die Zerstörung der Allerburg“), und die „Uderschen Ossenritter“ haben ihren Schulzen anlässlich des Aufenthaltes von König Friedrich I. Barbarossa in Heiligenstadt im Jahre 1153 zum Ritter schlagen lassen.

Eine Sage darf jedoch niemals als Geschichtsquelle angesehen werden. Sie ist bestenfalls Erinnerung des Volkes an seine Geschichte, denn es werden lediglich über einen längeren Zeitraum hinweg mündlich weitergetragene Erinnerungen an lokale geschichtliche Ereignisse geknüpft.

Breiten Raum nehmen die Sagen ein, die über missglückte Schatzhebungen („Der Schatz in Lerne“), über die Auffindung, das Bergen und Hüten von Schätzen berichten („Der gehobene Schatz aus der Walkemühle“, „Der schwarze Hund“). Der Sohn einer armen Witwe gelangt in den Besitz von Schätzen, die noch im Innern der Burg Hanstein verborgen waren („Der Schatz in der Burg Hanstein“), und die drei Rossäpfel aus der Klingenburg sowie der Pferdedreck in der Stube einer kinderreichen Witwe verwandeln sich ebenso wie die Flachsknutten aus dem Nonnenholz in pures Gold („Der Brautschatz aus der Klingenburg“, „Der Schatz in der Stube zu Desingerode“, „Im Nonnenholz“).

Auf der Allerburg soll sogar im Winter eine so genannte Goldblume blühen, mit deren Hilfe man, wenn sie von einer reinen Jungfrau um die Mittagsstunde des Thomastages bei Sonnenschein gepflückt wird, den Berg öffnen und die dort noch verborgenen Schätze heben kann („Die Goldblume auf der Anhöhe der Allerburg“).

In diese Rubrik gehören ebenso die Sagen von versunkenen und schließlich auf wundersame Weise wieder gehobenen Glocken, von denen, da solche für zahlreiche Eichsfeldorte vorliegen (u. a. für Hilkerode, Desingerode, Bilshausen, Volsbach, Siegfriederode), hier nur eine als Beispiel zur Veranschaulichung Berücksichtigung findet („Die große Glocke aus der Wüstung Pulkendorf“).

Zu den angeblich geheimnisvollen, nach dem einstigen Stand der Wissenschaften nicht erklärbaren Kräften des Menschen zählen die Sagen von Hexen und Zauberern. Ein Kräutermann will ein von einem Wolf angefallenes Mädchen mit Hilfe von Mistel und Krötenherz behandeln, reißt einer gefangenen Feuerkröte das Herz heraus und murmelt: „Mistel grün und Kröte rot, bewahrt das Mägdlein vor dem Tod“ („Der Schampanjesmann“).

Sagen haben überdies ihre Fäden weiterhin um menschenähnliche Gestalten gesponnen, zu denen wir die Riesen, Zwerge und Nixen zählen. Da erschießt ein Riese vom Sonnenstein aus auf das im heiligen Hain des Ohmgebirges weidende, mit einem Mistelkranz geschmückte Opferpferd Wodans („Die Riesenfeste auf dem Sonnenstein“), der Hünenstein entgleitet einem Riesen, als er ihn in der Walpurgisnacht auf den Brocken schleudern will („Der Hünenstein“). Zwerge fordern die ihnen aus einem zwischen Bodensee und Bilshausen stehenden Schlehenbusch gestohlenen Laken zurück („Die weißen Laken“) und mischen sich, mit Tarnkappen versehen, unter Hochzeitsgäste („Die Ölpütte bei Nesselröden“). Ein Zwerg, der sich getarnt in einem Erbsenfeld zu schaffen gemacht hat, entschädigt den Besitzer mit einer Pferdekeule, die sich allerdings als reines Gold erweist („Der Zwerg im Erbsenfeld“), und einem anderen Zwerg gelingt es, einer Mutter

ein stummes, nicht mehr wachsendes Kind an Stelle ihres vierjährigen Sohnes unterzuschieben. Dieser kann nur wieder ausgetauscht werden, wenn die Mutter an einem Ostersonnabend einen großen Kofentkessel (Schwarzbierkessel) mit Hilfe einer Kiebitzeierschale bis zum Rand gefüllt hat („Der Wechselbalg“).

Herr des Rhumesprunges soll bekanntlich einmal derjenige werden, dem es gelingt, die Nixe Rhuma zu fangen, denn dieser, in eine Forelle verwandelt, verdankt die Rhume ihren Namen („Rhuma, Statthalterin des Rhumesprunges“, „Die Nixe Rhuma und der Riese Romar“).

Viele Sagen berichten von Räubern und deren Untaten, so von Hechts Aden, den der Schmied zu Effelder mit seinem schweren Schmiedehammer erschlägt („Hechts Aden und Bratsch Nickel“), vom Räuber Urban, der sich jahrelang auf dem Sonnenstein versteckt hält („Räuber Urban und die Urbenschanze“), sowie von der mutigen Dienstmagd aus der Lindauer Mordmühle („Die Mordmühle bei Lindau“) und über die Räuberhöhle bei der „Kalten Linde“.

Andere Sagen knüpfen sich an Bildstöcke (Obernfeld, Tiftlinggerode), Wallfahrtsorte (Germershausen, Breitenholz, Hagis, Etzelsbach), an die Klöster Gerode, Reifenstein und Teistungenburg, versuchen zu erklären, wie Heiligenstadt, Worbis und Uder zu ihren Spitznamen gekommen sind und berichten von einer weißen Frau, die ein bitterarmes Ehepaar und dessen reiche Kinderschar mit einem Beutel voller Goldstücke beglückt („Die weiße Frau bei der Roten Warte“). Andererseits werden reiche Schlossherren und Ritter als finstere, verschlossene, geizige und hartherzige Menschen hingestellt, die letztlich ihrer gerechten Strafe nicht entgehen („Graf Isang und der Seeburger See“, „Burg Greifenstein“).

Ein „Meisterstück“ gelingt dem Schweinehirten des Gutes Elbingen, der seinem Herrn eines Abends eröffnet, alle ihm zur Hut anvertrauten Schweine, die er inzwischen schwanzlos an einen Händler aus dem Harz verkauft hatte, seien in einer morastigen Wiese versunken. Nur die Schwänze der Tiere, nachträglich

vereinzelt in den Boden gesteckt, seien noch zu sehen („Die bei Elbingen versunkene Schweineherde“).

Abschließend soll auf die Teufelssagen verwiesen werden, denn der Teufel erscheint hier schlechthin immer als Verkörperung des Bösen, während wir ihn aus Märchen eher als den Dummen kennen, den man gern überlistet. Dem Teufel verdanken es die Duderstädter, dass sich das Wahrzeichen ihrer Stadt, der Westerturm, mit seinem schraubig verdrehten Helm noch immer den erstaunten Betrachtern präsentiert („Der Teufel auf dem Westerturm“). Ein geiziger und geldgieriger Schmied verschreibt sich dem Bösen in der Absicht, seine eiserne Truhe mit noch mehr Gold- und Silberstücken zu füllen, darf sich aber nicht lange über seine angehäuften Reichtümer freuen, da ihn der Teufel nach Jahr und Tag in sein Reich holt („Der Dorfschmied in Gernrode“).

Aus den vorhergehenden Ausführungen ergibt sich, dass es das Hauptanliegen des Bearbeiters ist, allen interessierten Lesern nochmals eine Auswahl der schönsten Eichsfelder Sagen zu präsentieren, und zwar gestützt auf die von 1911 bis 1926 von Karl Wüsterfeld (1857-1937) vorgelegten Sagensammlungen, auf die sich auch 1978 Rudolf Linge und 1991 Christian Mecke in ihren vorgelegten Sagenpublikationen berufen haben.

Um es dem Leser zu erleichtern, sich vom jeweiligen Schauplatz der Sage ein besseres Bild zu machen, sind in der vorliegenden Ausgabe dem eigentlichen Sagentext einleitend einzelne historische Fakten vorangestellt worden. Die Illustration verdanken wir Christina Hindermann (Kleinbartloff).

Eine beigegefügte Karte (S. 8-9) informiert über die Handlungsschauplätze und im Anhang wird auf benutzte Literatur verwiesen.

Möge die Publikation einen breiten Leserkreis erreichen und bewirken, dass sich recht viele an den in ihrer einfachen, volkstümlichen und bildhaften Sprache dargebotenen Sagen erfreuen.

Breitenholz, im Januar 2005

Dr. Helmut Godehardt



Die Teufelskanzel

Auf dem Kamm des Höheberges liegt oberhalb des an der hufeisenförmigen Werraschleife gelegenen Stockmachedorfes Lindewerra in einer Höhe von 452 Metern über dem Meeresspiegel ein gewaltiger, im Tertiär gehobener Buntsandsteinfelsen, die so genannte Teufelskanzel. [1]

Da man sich einst die Entstehung dieses Felsgebildes nicht erklären konnte, schrieb man es letztlich dem Teufel zu, den gewaltigen Felsbrocken, folgt man der Sage, vom Brocken auf den Höheberg getragen zu haben:

Vor vielen, vielen Jahren ritten in der Walpurgisnacht Hexen, Hexenmeister und auch der Teufel zum Blocksberg im Harz und feierten hier nach altem Brauch ihr höchstes Fest. Als dieses in vollem Gange war, stieg der Teufel auf einen der umliegenden Felsblöcke und rühmte sich in einer Rede seiner Macht und Stärke.

Als er das zur Genüge getan hatte, fragten ihn die Hexen, ob er denn auch dazu imstande sei, den Felsbrocken, der ihm soeben als Kanzel gedient habe, zum Hohen Meißner in Hessen zu tragen, ohne sich dabei nur ein einziges Mal auszuruhen. „Eine Kleinigkeit für mich!“ meckerte der Schwarze und scharrte vor Übermut mit seinem Pferdefuß. Einzelne Hexenmeister wetteten jedoch dagegen, zweifelten die Behauptung ihres Oberherrn an.

Als dann das Fest zu Ende war, packte der Teufel den riesigen Felsblock und fuhr mit ihm pfeilschnell, einen stechenden Schwefelgestank hinterlassend, durch die Luft in Richtung Meißner.

Über dem Eichsfeld mit seinen vielen Kreuzen auf Kirchtürmen und in den Feldfluren angekommen, wurde er immer schwächer, seine Kräfte schwanden mehr und mehr. Ganz ermattet erreichte der Teufel endlich den Höheberg. Bis zum Meißner war es nun nur noch ein Katzensprung, so dass er glaubte, seine Wette gewonnen zu haben. Er fuhr aus der Höhe herab, um sich in dieser menschenleeren Gegend, wo man ihn bestimmt nicht ausfindig machen würde, etwas auszuruhen. Seine müden Glieder neben dem abgelegten Felsblock im duftigen Gras ausstreckend, übermannte ihn umgehend der Schlaf.



Der Teufel rühmt sich seiner Macht und Stärke.

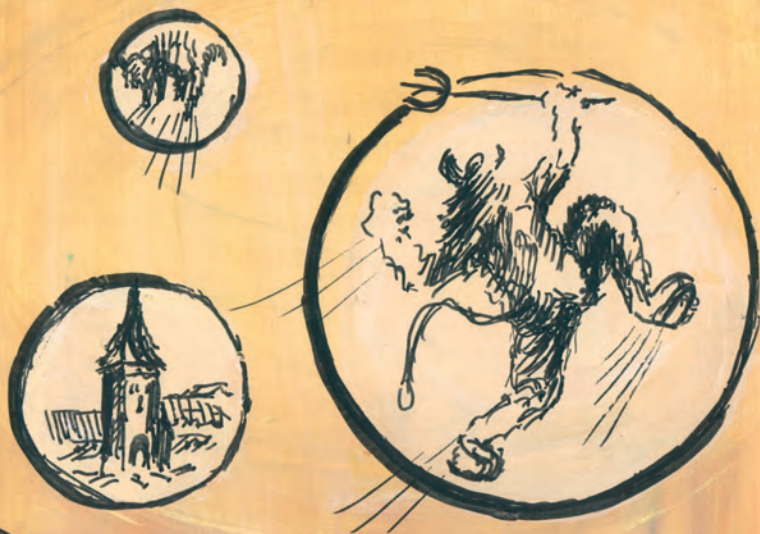
Nachdem er eine Zeit lang so geruht hatte, überflog eine Hexe auf ihrem Besen den Höheberg, sah den Felsblock liegen und entdeckte neben diesem den schlafenden Teufel. „Hans, was machst du da?“ rief sie ihm zu. Erschrocken fuhr dieser aus dem Schlaf auf. Beschämt und ärgerlich, sich auf diese Weise ertappt zu sehen, fuhr er in die Lüfte und zerriss die Hexe. Danach sprang er, ohne sich noch um den abgelegten Steinblock zu kümmern, in das Tal hinunter, wo sich sein Pferdefuß so tief in das Erdreich drückte, dass die Werra noch heute in Form eines riesigen Hufeisens durch das Tal fließt.



Der Teufel springt ins Werratal und hinterlässt seinen Fußabdruck.

Mit der Publikation der zu unserem kulturellen Erbe zählenden schönsten Eichsfelder Sagen, herausgegeben von Helmut Mecke, illustriert von Christina Hindermann, kommt der Verlag Mecke Druck nach 1991 nochmals dem Wunsch vieler Leser nach, in den Besitz einer gedruckten Sagensammlung zu gelangen, deren phantasievolle Erklärungen einen anschaulichen Einblick in die Vorstellungswelt unserer Vorfahren vermitteln, so dass sie immer wieder mit großem Vergnügen gelesen werden.

Im Gegensatz zu den Märchen beziehen sich die Sagen stets auf bestimmte Handlungsschauplätze und Personen.



ISBN 3-936617-28-7